

## Andreas – der Jünger der kleinen Dinge

Johannes 1, 35 – 41

Leitverse 40&41: „Einer von den zweien, die Johannes gehört hatten und Jesus nachgefolgt waren, war Andreas, der Bruder des Simon Petrus. Der findet zuerst seinen Bruder Simon und spricht zu ihm: Wir haben den Messias gefunden, das heißt übersetzt: der Gesalbte.“

Ein Junge hat Gott gefragt: „Stimmt es, dass für Dich ein Jahrtausend wie eine Sekunde ist?“ – „Ja,“ war Gottes Antwort, „das stimmt, für mich ist ein Jahrtausend wie eine Sekunde.“ – „Und stimmt es, dass für Dich eine Million Euro wie ein Cent ist?“ – „Ja,“ sagte Gott, „das stimmt auch.“ – „Wow,“ sagte der Junge, „dann ist es für dich sicher kein Problem, mir so einen Cent zu geben, oder?“ – „Keine Problem,“ sagte Gott, „warte nur eine Sekunde...“

Gott ist oft anders, als wir es hoffen und oft auch anders als wir denken. Wenn sich Gott uns nicht zeigen würde, wie z. B. im Sohn oder in der Schrift, hätten wir ganz falsche Vorstellungen von Gott; wie wir gestern gehört haben, kam der Herr weder im Sturm noch im Erdbeben und auch nicht im Feuer, sondern im stillen, sanften Sausen zu Elia.

Aber Gott ist nicht nur anders als wir denken; er ist auch völlig anders als wir es sind. Zum Beispiel ist Gott heilig. Heilig kommt im Deutschen vom Wortstamm heil, also ‚ohne Fehler‘ oder ‚ganz‘ ableiten. Dementsprechend steht heilig für etwas Vollkommenes – ohne Sünde. Im Hebräischen kann heilig aber auch für etwas Abgesondertes oder Abgeschiedenes stehen. Ein verwandtes Wort wird zum Beispiel in der Schöpfungsgeschichte bei der Trennung zwischen Land und Wasser, Himmel und Erde, Licht und Finsternis benutzt: „Da *schied* Gott das Licht von der Finsternis.“ Gott hat mit uns so wenig gemeinsam, wie das Licht mit der Dunkelheit. Er ist vollständig unterschiedlich zu uns. Wir sind eigentlich völlig inkompatibel.

Aber es gibt einen Weg für uns zu Gott! Jesus sagt: „Ich bin der Weg... niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ (Joh. 14, 6) Jesus ist der Weg! „Er, der Gott in allem gleich war... nutzte seine Macht nicht zu seinem eigenen Vorteil aus. ... Er wurde einer von uns – ein Mensch wie andere Menschen. Aber er erniedrigte sich ´noch mehr´: Im Gehorsam gegenüber Gott nahm er sogar den Tod auf sich; er starb am Kreuz ´wie ein Verbrecher´.“ (Epheser 2, 6-8 NGÜ) Jesus hat sich erniedrigt, ist Mensch geworden, um für unsere Sünde zu bezahlen, damit wir Gemeinschaft mit Gott haben können.

Wer diese Gnade bekommen hat, verändert sich: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur;“ (2. Kor. 5, 17) Das heißt, unser alten Eigenschaften (die Werke des Fleisches in Gal. 5, 19-21) verschwinden und werden durch neue Eigenschaft (die Früchte des Geistes aus Gal. 5, 22-23) ersetzt. Das bedeutet auch, dass ein klarer Unterschied zwischen uns und der Welt sichtbar wird, wenn Jesus in unser Leben gekommen ist. Deswegen schreibt uns Petrus: „Ihr seid das heilige Volk!“ (1. Petrus 2, 9) Und Jesus sagt uns: „Ihr seid das Licht der Welt!“ (Mt. 5, 14)

In Johannes 17 sagt Jesus über seine Jünger: „*Sie* sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin.“ Genauso wenig wie Jesus von der Welt ist, sind seine Jünger nicht von der Welt. Wenn sich Jesus völlig von der Welt unterscheidet, soll das für uns auch gelten. Dann können wir nicht mehr so reden, nicht mehr so rumlaufen, nicht mehr so faulenzten und nicht mehr so handeln wie früher bzw. wie diejenigen, die Gott nicht kennen.

Die Veränderung zum neuen Leben bewirken nicht wir, sondern es ist allein Gottes Kraft. Aber wenn wir im neuen Leben Gottes Segen in allen Bereichen haben wollen, ist es wichtig, dass wir uns in jedem einzelnen Bereich immer wieder am Wort Gottes ausrichten. So wie Gott sich völlig von der Welt unterscheidet, ist der Maßstab, den Er uns in Seinem Wort gibt, ein völlig anderer Maßstab als wir ihn in der Welt finden.

Nehmen wir z. B. den Maßstab für eine Frau in der Familie bzw. in ihrer Position ggü. ihrem Mann. Die Bibel - im Neuen Testament, nicht im Alten - sagt mehrfach, dass sich die Frau dem Mann unterordnen soll. (Epheser 5, 22 und 24, Kolosser 3, 18, 1. Petrus 3, 1) Wir können jetzt hier leider nicht ins Detail gehen, aber jedem ist klar, dass das jedem modernen Frauenbild widerspricht.

Im Hinblick auf das „starke“ Geschlecht, scheinen die Ehemänner es leichter zu haben. Die Bibel sagt fordert sie wiederholt auf: „Ihr Männer, liebt eure Frauen“ (Epheser 5, 25, Kolosser 3, 19, ähnlich 1. Petrus 3, 7) Aber der biblische Maßstab für die Männer ist keine „normale“ Liebe: „Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und hat sich selbst für sie dahingegeben,“ (Epheser 5, 25) Welche Frau wird sich nicht gerne einem Mann unterordnen, der sich für sie voller Liebe für sie hingibt, wie Jesus es für uns getan hat – ohne an sich zu denken, auf Leben und Tod bis zum Ende!

Nehmen wir als letztes Beispiel einen ledigen Mann, der gerne heiraten möchte und sich umsieht. Er kann auf seine Gefühle hören, oder auf seine Freunde oder auf seine Eltern – vielleicht sind sie sogar Christen. Sie werden ihm eine schöne Frau mit gutem Charakter empfehlen, sagen wir 50:50. Wenn er in der Bibel liest, findet er etwas anderes: „Lieblich und schön sein ist nichts; eine Frau, die den HERRN fürchtet, soll man loben.“ (Spr. 31, 30) Schönheit: 0%, Gottesfurcht 100%. Gottes Maßstab ist grundlegend anders als unsere menschlichen Maßstäbe.

Gottes Maßstab, der uns zum Segen dient, finden wir in der Bibel manchmal so konkret wie die genannten Aufforderungen, Empfehlungen oder Hinweise. Dass Gottes Maßstab anders ist als der Maßstab der Welt, sehen wir aber auch im Leben derjenigen, die Jesus folgen und sein Wirken erleben. Damit sind wir bei unserem Beispiel: dem Jünger Andreas.

Wer war Andreas? Der Evangelist Johannes beschreibt als Einziger die *erste* Begegnung von Andreas und Jesus. Johannes war ein Augenzeuge dieser Begebenheit, deshalb hat er in Vers 39 sogar die Uhrzeit angegeben. Er hat sich deshalb so gut daran erinnert, weil es auch *seine* erste Begegnung mit Jesus war. Andreas und Johannes gehörten zu diesem Zeitpunkt zu den Jüngern von Johannes dem Täufer. Sie standen neben ihm, als er über Jesus sagte: „Dieser ist Gottes Sohn.“ (34) und „Siehe, das ist Gottes Lamm.“ (36) Als sie *das* hörten, entschlossen sie sich, Jesus näher kennen zu lernen und ihm zu folgen. (37) Auf diese Weise wurden Andreas und Johannes die ersten Jünger von Jesus.

Andreas war also einer der ersten beiden Jünger. Außerdem war *der erste* Jünger, der einen anderen, nämlich seinen Bruder Simon Petrus, zu Jesus geführt hat. Die Brüder Andreas und Petrus stammten ursprünglich aus dem Dorf Betsaida (44). Irgendwann sind sie ins nahe gelegene Kapernaum gezogen, wo sie in einem Haus zusammen lebten (Mk 1,29) und ein kleines Fischereiuunternehmen betrieben. Von da kannten sie wahrscheinlich auch schon Johannes und Jakobus, die Söhne des Zebedäus, die auch Fischer aus Kapernaum waren.

In allen vier Auflistungen der Jünger werden diese beiden Brüderpaare (also Andreas & Simon Petrus und Johannes & Jakobus) als erstes erwähnt. (Mt. 10, 2-4; Mk. 3, 16-19; Lk. 6, 14-16 und Apg. 1, 13) Die vier folgten Jesus nicht nur am längsten nach, sondern standen ihm auch am nächsten. Aber aus diesem Führungsquartett ist über Andreas am wenigsten bekannt. Abgesehen von den Auflistungen der zwölf Jünger wird Andreas insgesamt nur neun Mal erwähnt.

Andreas gehörte zu den Menschen, die nur selten im Vordergrund stehen. Aber *immer*, wenn die Bibel von ihm spricht, macht und sagt er das Richtige. In vielen Situationen hat Andreas bestimmt die gleichen Fehler gemacht wie die anderen. Aber *immer* wenn sein Name ausdrücklich erwähnt wird, macht er etwas richtig. Aus diesem Grund können wir von Andreas lernen. Wir möchten über *drei* Dinge nachdenken, die Andreas besonders auszeichnen; diese drei Dinge verdeutlichen auch den Maßstab und die Weisheit Gottes, wie wir Gottes Werk dienen können.

### 1. Andreas erkannte den Wert eines Einzelnen

Was hat Andreas gemacht, nachdem er Jesus kennen gelernt hatte? „Er findet *zuerst* seinen Bruder Simon und spricht zu ihm: Wir haben den Messias gefunden,“ (41) Diese Neuigkeit waren zu gut, um sie *für sich* zu behalten. Deshalb hat Andreas *den* Menschen gesucht und gefunden, den er am meisten liebte – den er *unbedingt* mit Jesus bekannt machen wollte – und er hat ihn zu Jesus geführt.

Es ist kennzeichnend für Andreas, dass er Menschen zu Jesus geführt hat. Fast jedes Mal, wenn über ihn berichtet wird, bringt er jemanden mit zu Jesus. Bei der Speisung der Fünftausend hat Andreas einen Jungen mit ein paar Broten und Fischen zu Jesus gebracht. In Johannes 12 wird von einigen Griechen berichtet, die Jesus sehen wollten. „Die traten zu *Philippus*, der von Betsaida aus Galiläa war, und baten ihn und sprachen: Herr, wir wollten Jesus gerne sehen. Philippus kommt und sagt es Andreas, und Philippus und Andreas sagen's Jesus weiter.“

Warum hat Philippus sie nicht direkt zu Jesus geführt? Vielleicht war er schüchtern, oder er war sich nicht sicher, ob Jesus diese Leute empfangen würde. Auf jeden Fall wusste Philippus, dass *Andreas* ihm helfen würde. Andreas war klar, dass er *jederzeit jedermann* zu Jesus bringen konnte. *Deshalb* hat er ohne Bedenken die Menschen zu Jesus geführt. So ist er zum *ersten Menschenfischer* innerhalb seiner Familie geworden, als er seinen Bruder zu Jesus führte; und er wurde auch zum ersten Missionar für die Heiden, als er die Griechen zu Jesus brachte.

Natürlich war Andreas nicht der Einzige, der Menschen zu Jesus geführt hat. Sein Bruder Petrus zum Beispiel tat dasselbe. Aber die beiden hatten ganz unterschiedliche Methoden. Als Petrus zu Pfingsten predigte, hatte das zur Folge, dass *dreitausend* Menschen gläubig wurden und sich taufen ließen. (Apg. 2, 41) Von Andreas ist *nicht bekannt*, dass er jemals zu vielen Menschen gepredigt oder die *Massen* bewegt hat. Wenn von Andreas die Rede ist, hat er von Mann zu Mann gedient.

In Hesekiel 22, 30 sagt Gott: „Ich suchte *überall* nach *einem*, der in die Bresche springen und die Mauer um mein Volk vor dem Einsturz bewahren würde, damit ich es nicht vernichten müsste; aber ich fand *keinen*.“ Gott sucht nach *einem*, der ein ganzes Volk bewahren kann. Bei Gott kann *ein* Mensch den entscheidenden Unterschied ausmachen!

Dabei denkt man gewöhnlich zuerst an diejenigen, die wie Petrus zu tausenden Menschen predigen und sie zu Gott führen. Aber man vergisst schnell, dass hinter großen bekannten Personen wie Petrus oft ein weniger bekannter Andreas steht, der zwar nicht die Massen bewegt, der aber den Wert *eines* Menschen kennt und deshalb einen Bruder oder einen guten Freund zu Jesus führt. Es war Andreas, der Petrus mit einem einfachen Zeugnis zu Jesus geführt hat. Deshalb ist *jede* Frucht von Petrus letzten Endes eine Frucht von Andreas. Gott wirkt oft auf diese Weise durch diejenigen, die den Wert *eines* Menschen zu schätzen wissen.

Keiner sollte bezweifeln, ob er etwas tun kann. Jeder hat Verwandte, Freunde, Kollegen, Nachbarn oder andere gute Bekannte, die Jesus noch nicht kennen. Für sie macht *ein* persönliches Zeugnis über Jesus den entscheidenden Unterschied aus. *Vielleicht* kann *jemand von uns* wie Petrus tausende bekehren. Mit Sicherheit aber kann *jeder* von uns wie Andreas einfach bekennen: „Ich habe den Messias gefunden!“ und einen Bruder, Freund oder Fremden zu Jesus bringen.

## 2. Andreas erkannte den Wert des unauffälligen Dienens

Wenn man jemanden in der Familie, bei der Arbeit oder in der Gemeinde hat, der sehr bekannt ist, ist das nicht immer leicht. Man lebt immer ein bisschen in seinem Schatten. Stellt euch mal vor, obwohl ihr längst erwachsen seid, heißt es, *immer* wenn euer Name genannt wird, Paul der Bruder von Daniela oder Stephanus der Bruder von Jonathan. Bei Andreas war das so: Wie in Vers 40 wird Andreas oft mit dem Zusatz „Bruder des Simon Petrus“ versehen, gerade so als hätte ihn sein Bruder zu etwas Besonderem gemacht.

Wenn ein Bruder den anderen in den Schatten stellt, sind Neid und Streit vorprogrammiert. „Warum kann er, was ich nicht kann? Warum hat er, was ich nicht habe?“ Andreas kannte den Charakter seines Bruders. Von Anfang an muss ihm klar gewesen sein, dass Petrus ganz schnell das Ruder an sich reißen würde, wenn er Jesus auch nachfolgt. Trotzdem hat Andreas keine Sekunde gezögert und Petrus mit Jesus bekannt gemacht.

Viele wollen *gerne* die erste Geige spielen. Sie wollen der Größte, der Beste, der Erste, der Einflussreichste sein. Petrus neigte dazu; Jakobus und Johannes neigten auch dazu. Deshalb gab es oft Streit unter ihnen. Von Andreas lesen wir so etwas nicht.

Natürlich sind Petrus, Jakobus und Johannes durch Gottes Gnade zu den Säulen der Gemeinde geworden. (Gal. 2, 9) Andreas war im Vergleich zu ihnen ein demütiger Baustein, den man auf keinen Fall verachten sollte. Er gehörte zu den Menschen, die bereit sind, in der zweiten, dritten, vierten oder hintersten Reihe zu stehen, um andere zu unterstützen, obwohl man dafür keine Anerkennung bei den Menschen erntet. Er war mit seiner Rolle, im Hintergrund zu wirken, zufrieden. *Genau das* hat ihn für Gott so brauchbar gemacht. „Wenn jemand der Erste sein will, soll er der Letzte sein von allen und aller Diener.“

## 3. Andreas erkannte den Wert unscheinbarer Gaben

Jesus wollte sich einmal mit seinen Jüngern auf einen Berg zurückziehen, um mit ihnen ungestört zu sein. Aber irgendwie hat ihn die Menschenmenge auffindig gemacht. Es waren mehrere tausend Leute. Als Jesus die Menschenmasse sah, hat Er Philippus gefragt: „Wo kaufen wir Brot, damit diese essen können?“ (Joh. 6,5) Philippus, der nüchterne Rechner, kam zu dem Ergebnis, dass 200 Denare, immerhin acht Monatslöhne, nicht ausreichen würden. (Joh. 6,7) Selbst wenn die Jünger soviel Geld gehabt haben sollten, hätte es nicht gereicht.

Die anderen Jünger sahen auch keine Chance: ‚Der Ort ist einsam und es ist schon spät. Lass die Leute gehen, damit sie sich selbst etwas kaufen.‘ (Mt. 14, 15) Aber Jesus entgegnete ihnen: ‚Es ist nicht nötig, dass sie weggehen. Gebt *ihr* ihnen zu essen.‘ (Mt. 14, 16) Die Jünger standen dumm da; sie hatten einen Auftrag, für zigtausende das Abendessen vorzubereiten, aber keiner Ahnung, wie sie das bewerkstelligen sollten.

Während alle anderen auf das sahen, was sie *nicht* hatten, suchte Andreas etwas, womit er anfangen und was er Jesus bringen konnte. Er selbst hatte auch nichts Essbares, aber dann fand er den kleinen Jungen, der fünf Gerstenbrote und zwei Fische dabei hatte. Natürlich wusste Andreas auch, dass das angesichts der Menschenmenge nichts war, aber er brachte den Kleinen trotzdem zu Jesus. Wie die Geschichte ausging, wissen wir: Jesus gebrauchte die fünf Brote und zwei Fische, die Andreas ihm brachte, um die Menge zu versorgen.

Natürlich hatte Jesus den Proviant des Jungen nicht nötig, um die Menge satt zu machen. Genauso leicht hätte er Manna vom Himmel regnen lassen können. Aber Jesus zeigt hier, dass Er *durch seine Jünger* wirken und ihren Glauben und ihre Hingabe segnen will. Er zeigt, dass Gott auch die unscheinbaren Gaben von uns annimmt, um große Dinge zu tun.

Das Gleiche lehrt Jesus, als er sieht, wie eine arme Witwe ihre zwei Scherflein in den Opferkasten legt. Er sagt darüber: „Diese arme Witwe hat mehr als sie alle eingelegt. Denn diese alle haben etwas von ihrem Überfluss zu den Opfern eingelegt; sie aber hat von ihrer Armut alles eingelegt, was sie zum Leben hatte.“ (Lk 21, 3&4) Mit anderen Worten: Der Arme, der alles gibt, was er hat, gibt mehr als der Reiche, der von seinem Überschuss weggibt. Gottes Fähigkeit, eine Gabe zu benutzen, wird nicht durch die Größe der Gabe.

Andreas kannte den Wert unscheinbarer Gaben, weil er wusste, dass nicht die Größe der Gabe, sondern allein die Größe Gottes zählt, dem die Gabe gebracht wird. In Gottes Händen ist keine Gabe bedeutungslos. Auf diese Weise hat Andreas das Wunder der Speisung der fünftausend vorbereitet.

Andreas' Beispiel zeigt uns, dass es oft die kleinen Dinge sind, die einen effektiven Dienst ausmachen – Einzelpersonen, unscheinbare Gaben und unauffälliges Dienen. Gott freut sich, diese Dinge zu gebrauchen. Sein Maßstab ist anders. Denn »das Törichte der Welt hat Gott auserwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und das Schwache der Welt hat Gott auserwählt, damit er das Starke zuschanden mache. Und das Unedle der Welt und das Verachtete hat Gott auserwählt, das, was nicht ist, damit er das, was ist, zunichte mache, dass sich vor Gott kein Fleisch rühme« (1. Kor 1,27-29).